

Der Gesellschafter.

Den 4. Mai

Beilage zum Nagolder Intelligenzblatt.

1847.

Württembergische Chronik.

Ueber einen kürzlich in Stuttgart vorgekommenen Vergiftungs-Versuch meldet ein Privatbrief aus Eßlingen Folgendes: Ein thätiges Mitglied unserer Polizei erfuhr durch eine zuverlässige Person, daß der Untergänger Johannes Berner von Wislingshausen, ein seither in jeder Hinsicht gut prädicirter, in der Umgegend beliebter und angesehener Mann von ziemlich vorgerücktem Alter, einen mit dem Stuttgarter Postzeichen versehenen Brief erhalten habe, worin ihm 2 Weibspersonen (Weissenbach und Nietzhammer) melden, daß die an ihren Männern seither angewendeten Mittel noch gar keine Wirkung hervorgebracht haben, daß sie noch gar keine Krankheiten verspüren und ihn deshalb unter Zusicherung guter Belohnung um weitere stärkere und kräftigere Mittel dringend bitten. Bei dem seitherigen guten Prädikat des Berner vermuthete die Polizei einen Irrthum in der Adresse, erfuhr jedoch, auf angeforderte Nachforschungen, daß sich Berner schon längere Zeit mit Medicamenten abgab und mehreren kranken Personen geholfen haben soll. Man schickte daher alsbald einen zuverlässigen Offizianten mit der geeigneten Instruktion nach Wislingshausen ab. Bei seiner Ankunft im Hause des Berner besaß dieser im Weinberg, und nur die 22jährige Tochter war dabey. Der Offiziant erblickte den Brief alsbald auf dem Gesimse und schickte die Tochter fort, um ihren Vater heimzuholen. Inzwischen las er den Brief, in welchem er Obiges bestätigt fand, und legte ihn bis zu der gleich hierauf erfolgten Zurückkunft des Berner wieder auf die nämliche Stelle. Er besprach sich nun mit letzterem über gleichgültige Dinge, ließ jedoch den Brief nicht aus den Augen und bemerkte, daß die Tochter des Berner denselben vom Gesimse wegnahm, und sich eilends aus dem Zimmer entfernte. Der Offiziant gieng ihr auf der Stelle nach, und sah gerade noch, wie sie den unheilvollen Brief in den Stall hinunter warf, aus dem er unverseht und unbeschmutzt wieder an das Tageslicht gebracht wurde. — Von diesem Vorfalle wurde dem K. Oberamtsgerichte hier Meldung gemacht, welches die Anzeige dem Kriminalamte in Stuttgart übergab. In Folge davon wurde nun in der Wohnung des Berner genaue Hausdurchsuchung vorgenommen, mehrere Schachteln mit Medicamenten, ältern Kräutern und Zauberbüchern verschiedener Skripturen vorgefunden, und hierauf Berner verhaftet und in das Gefängniß abgeliefert, wo die Schreiberinnen des fraglichen Briefs bereits inne sitzen. Berner behauptet nämlich, er habe den Männern dieser Weiber bloß etwas zum Einnehmen gegeben, damit sie ihre Weiber wieder mehr lieben sollen; da indessen der Brief von noch nicht eingetretenem Krankseyn und von der Bitte um weitere stärkere Mittel handelt, scheint doch etwas mehr, als dieß zu Grunde zu liegen,

denn sonst wäre wohl die Verhaftung des Berner nicht erfolgt.

Aus Ulm laufen betrübende Nachrichten ein. Die fortwährend steigende Theuerung der Lebensmittel hat bedauerliche Ereignisse daselbst herbeigeführt. Am 1. Mai zwischen 10 und 11 Uhr wurden auf dem Kartoffelmarkte einige Erzeße verübt; gegen 11 Uhr versammelten sich mehrere Bürger von Ulm bei dem Kornhause und verübten an dem Kunstmüller Wieland von da, welcher durch bedeutende Fruchtinkäufe zu hohen Preisen auf mehreren Fruchtmärkten hinter einander die Erbitterung gegen sich rege gemacht hatte, Gewalt. Nachdem derselbe sich durch die Flucht entzogen hatte, erscholl das allgemeine Geschrei: jetzt hinunter in die Langmühle (Eigenthum des Kunstmüllers Wieland). Der Haufe, welcher sich rüsch gesammelt hatte und aus einzelnen Bürgern, hauptsächlich aber aus Straßensjungen und Handwerksburschen bestand, während die Festungsarbeiter mit lobenswerther Ruhe ihre Arbeit fortsetzten, warf, an der Langmühle angekommen, Fenster ein, wurde jedoch an Verübung weiteren Unfugs durch die schnell herbeigeeilten Landjäger und Polizeimannschaft, welche alsbald die Haupteingänge des Hauses besetzten, so wie durch eine auf Requisition des Oberamts vorrückende Kompagnie Infanterie gehindert. Sofort wandte sich der Pöbel gegen das über der sog. steinernen Brücke gelegene, ebenfalls dem Kunstmüller Wieland gehörige Gebäude, in welchem das Comtoir befindlich ist und verschiedene Vorräthe aufbewahrt waren. Dieses Gebäude wurde, so weit es nicht vermauert war, von dem Pöbel demolirt, und alles in demselben befindliche Geräthe verwüster, alle Vorräthe an Mehl, Kleie und sonstigen Gegenständen wurden herausgeschleppt und fortgetragen, sogar das vorgefundene Geld entwendet, ohne daß die erschienene Militärmannschaft den Erzeßen und Verbrechen Einhalt thun konnte. Nachdem auf diese Weise fast Alles an und in dem Gebäude zerstört war, zog die Volksmasse vor die Wohnung des Bierbrauers Fried, zum jungen Hasen, welcher durch eine unvorsichtige Aeußerung gegen die Armen sich den Haß derselben zugezogen haben soll. Der wüthende Volkshaufen drang in das Haus ein, zerstörte die darin befindlichen Meubles und Wirthschaftsgeräthschaften, und nahm, was ihm unter die Hände kam, fort. Gegen 2 Uhr gelang es dem Militär, die Haufen zu zerstreuen und die Ordnung wieder herzustellen. Ein Offizier soll verletzt und mehrere der Tumultuanten, Einer derselben durch einen Säbelhieb verwundet seyn.

Der Beobachter schreibt aus Heilbronn vom 27. April. Eine lehrreiche Geschichte hat sich hier zugetragen. Ein armer Mann kaufte bei einem Bäcker, einem Piefsten, ein Groschenbrod und steckte ein zweites unbezahlt ein. Der Bäcker erwischte den Dieb und arreirte ihn. Ein Jude, der hinzu kam und den Arrestanten kannte

bat für ihn und erbot sich, den Betrag für das Entwendete oder auch mehr zu bezahlen, da derselbe ein ganz armer und bedürftiger Mann sey. Nein! sagte der Bäcker — Unrecht muß bestraft werden, und führte den Armen auf die Polizei. Da ging der Jude zu jenem Bäckerladen zurück, kaufte sich einen Laib Brod, ließ ihn bei einem Kaufmann wägen, — und siehe! er wurde viel zu leicht erfunden. Der Bäcker wollte nun das leichte Brod gegen ein schwereres austauschen. Nein! — sagte der Jude — Unrecht muß bestraft werden, brachte den Laib auf die Polizei, und unser Bäcker mußte 8 fl. Strafe zahlen.

Tages-Neuigkeiten.

Die Hungerstoth in Irland hat den höchsten Grad erreicht, die Leute sterben auf der Straße und die Gleichgültigkeit gegen die Unglücklichen ist so groß, daß man nicht einmal ihre Leichen zur Erde bestattet.

In der Stadt Jasterburg in Pittbauen greift der Typhus furchtbar um sich und rafft täglich viele Opfer dahin. Auch in Pesth herrscht der Typhus und die Spitäler sind so mit Kranken angefüllt, daß kein Raum mehr da ist.

Paris, den 25. April. Man berichtet aus Cha-teauroux von einem entsetzlichen Unglücke. Am 22. Abends nach der Feierabendsstunde stürzten eine Menge Arbeiter, die jenseits der Bouzanne zu Hause waren, auf die kleine Fähre; dicht am Ufer, durch das bestrige Hineinspringen aus dem Gleichgewicht gebracht, schlug das Fahrzeug um, und bis jetzt hat man schon 9 Leichen aus dem Wasser gezogen.

In Düsseldorf wurde eine Bande Falschmünzer, welche Kassenanweisungen verfertigten, sammt ihren Werkzeugen aufgehoben, wie auch ein Magazin geblöbener Sachen entdeckt, in welchem sich eine Menge erst kürzlich mit großer Frechheit entwendeter Gegenstände vorfand.

Offenbach, den 28. April. Die Aufnahme der Vorräthe an Getreide, Kartoffeln &c. ist hier nunmehr erfolgt und bestimmt worden, daß Jeder das über seinen Bedarf bis zur Ernte hinausgehende zur Verwendung für Andere ablassen muß, und zwar das Walter Kartoffeln zu 5 fl. Die Ausfuhr von Kartoffeln aus dieser Stadt ist bei Strafe verboten.

In Weimar hat der Magistrat verordnet, daß kein Bäcker einen Laib Schwarzbrod verkaufen darf, der nicht wenigstens 24 Stunden alt ist, bei Strafe von 1 Thlr. Jeder Bäcker muß so viel Schwarzbrod vorräthig haben, als von ihm gekauft werden soll, bei Strafe von 5 Thlrn. Wer absichtlich höhere Getreidepreise macht, verfällt ebenfalls in eine Strafe von 1—5 Thlr.

In Karlsbad ist bei der jetzigen Theuerung das Pferdefleisch gleich andern Lebensmitteln unter Beaufsichtigung der Behörde, sowohl in gesundheitspolizeilicher Beziehung, als in Rücksicht des Preises, genommen worden. Der letztere stellt sich für ein Pfund zwischen 2 und 2½ kr. R. M.

Der ungarische Marktsiedler Groß-Szalonta von etwa 12,000 Einwohnern ist am 17. April bis auf den fünften Theil abgebrannt.

In Rohrau in Niederösterreich und in der Stadt Gacs in Ungarn haben am Diermontag bedeutende Feuerbrünste stattgefunden. In Rohrau sind 26 Häuser, darunter auch das Haus, in dem der Ländlicher

Haydn geboren wurde, und in Gacs 85 Häuser ein Raub der Flammen geworden.

Seit einigen Tagen ist das Publikum in Wien durch einen seltsamen Zufall in Aufregung und Besorgniß gerathen: ein Mädchen von 13 Jahren erblindete nämlich, wahrscheinlich in Folge einer Nervenlähmung des Auges, — auf der Strafe gerade in demselben Augenblick, als sie ein Mann ansprach, um ihre Eltern befragte und sie dabei mit der Hand im Gesichte berührt haben soll. Sogleich verbreitete sich die Kunde von absichtlicher Blendung durch geheime Mittel, die seither schon an mehreren Kindern verübt worden seyn sollte, und der erbitterte Argwohn des Publikums auf den Straßen ging schon so weit, daß einige solchen Frevels verdächtige Individuen unter wildem Toben umringt und von der Polizei festgenommen worden sind, um sie möglichen Gewaltthaten zu entziehen. Die ärztliche Untersuchung des erblindeten Mädchens hat aber das Nichtvorhandenseyn irgend eines äußerlichen gewaltthätigen Einflusses bewiesen.

Die Vereinigten Staaten wollen kein Eldorado mehr seyn, wenigstens nicht für die Armen. Sie suchen deren Einwanderung so viel wie möglich zu erschweren. Durch ein Gesetz ist den Schiffskapitanen genau vorgeschrieben, wie viel Fuß Raum sie auf einen Passagier zu rechnen haben, und die dadurch herbeigeführte Differenz ist so groß, daß ein Schiff, das früher 140 Passagiere aufnahm, jetzt nur noch 60 überfahren darf. Die Passagierpreise werden daher bedeutend erhöht, und schon haben einige Schiffsmäkler in Bremen öffentlich bekannt gemacht, daß sie vor der Hand keine Auswanderer befördern könnten.

Florian und Creszenz.

(Fortsetzung.)

3.

Ein Alltagsleben am Sonntag.

Andern Tages kleidete sich Creszenz nicht sonntäglich an, und nach der Kirche zu gehen, sie klagte über Unwohlseyn und blieb zu Hause.

Als der Schneiderle aus der Kirche zurück kam und den Aufzug seiner Tochter sah, sagte er:

Was ist das? Still sag ich, einmal und millionenmal, fuhr er fort, ehe noch Creszenz antworten wollte. Gelt, dir ist nicht recht juß, weil der Florian wieder da ist und da willst du nicht auf die Straß? Ich hab schon gehört, was er Nacht mit dem Geometer gehabt hat; jetzt mußt du heut zum Trost mit dem Geometer ins Vorber Bad. Das sag ich, Ein Wort wie Tausend.

Ich bin krank.

Ruht nichts, geb' nauf und zieh dich an, oder ich mess' dir mit der Ell' da die Kleider an.

Last ihn schwachen, sagte die Schneiderin, die unterdessen eingetreten war, das ist grad den Müß' pffien, was er sagt. Creszenz, wenn dir nicht gut ist, bleib du daheim. Von dem, was er erhauset, hättet ihr kein Fädele auf dem Leib; der Freßack kann nichts als alle Tag dreimal die Füß untern Tisch stellen und sich füttern lassen wie eine Einquartirung.

Der Schneiderle wollte auf Creszenz los, seine Frau aber stellte sich vor ihn hin, baute die Fauste und der gestrenge Mann froh scheu in eine Ecke.

Diese Leute kamen eben aus der Kirche, wo sie die Worte: Liebe, Friede und Seligkeit gesungen und gebetet hatten; noch hatten sie das Gesangbuch nicht aus der

Hand gelegt und schon war die häßlichste Zwietracht zwischen ihnen entbrannt.

Ueberhaupt sind wir da in ein sonderbares Haus eingetreten. Die Mutter war früher Pfarrköchin gewesen und hatte den Schneiderle etwas schnell geheirathet, Creszenz war ihr ältestes Kind; außerdem hatte sie noch einen Sohn und eine Tochter. Die Schneiderin ging noch immer städtisch gekleidet und trug bloß die schwarze Bauernhaube; denn bei allem Verschwinden der Bauerntrachten wird es doch schwer dahin kommen, daß die kostspielige Florhaube in Aufnahme kommt.

In der ersten Zeit, als die beiden Leute mit einander verheirathet waren, lebten sie gut; denn wo Alles vollauf im Hause ist, müssen es gar unverträgliche Menschen seyn, wenn sie mit einander feilsen sollten.

Das nennt man dann in gebildeten wie in ungebildeten Ständen die glücklichen, die friedlichen Eben.

Der Schneider arbeitete auf seinem Handwerke und die Frau errichtete ein Krautladchen, worin Spezereien und andere Waaren verkauft wurden.

Was ist aber der Mode mehr unterworfen als die Herrscher der Mode, die Schneider? Der Baltbes arbeitete nun für die Herren und für die Juden, die sich auch städtisch tragen; Bauernkleider zu machen war ihm ein Grauel, denn er war in Berlin drein gewesen.

Neue junge Konkurrenten hatten sich in dem Dorfe und der Umgegend niedergelassen; Baltbes konnte nun oft ganze Tage umherlaufen ohne Arbeit zu finden.

Da versiel er auf einen spekulativen Gedanken, in dessen zeitweiliger Ausführung wir ihn noch begriffen finden. Im Verein mit dem Ansel Meier, dem Vater des Bessle, reiste er nach Stuttgart, kaufte dort alte Kleider und richtete sie neu her. Besonders aber war er auf die abgetragenen rothen Frackstücke der Hofbedienten aus, wozu ihm Ansel verhalf, der aus den Lieferanzzeiten her hohe Bekanntschaften hatte. Die Livroeröcke wurden dann zerschnitten und rothe Bauernwesten daraus gemacht, die im Schwarzwalde noch überall getragen werden. Auch Uniformen der Offiziere wurden gekauft, und aus dem rothen Unterfutter des Wehrstandes Kleider für den Nährstand gemacht.

Man sagt aber, der Ansel habe fast allen Profit an sich zu ziehen und sich noch ein Nebenverdienstchen bei den hohen Verkäufern zu machen gewußt.

Von der Zeit an, als Baltbes aus der Mode gekommen und Ebbe im Hause eingetreten war, gaben sich die beiden Eheleute kein gutes Wort mehr. Dem Baltbes ward, wie man sagt, der Löffel aus der Hand genommen, ehe er genug gegessen hatte, er war über nichts mehr Meister, er durfte am Sonntag nicht einmal ein Stück Speck zerschneiden, und hieß doch der Schneidermeister. Wo er stand oder saß war er seiner Frau zu viel, sie hatte vollkommen das Best in den Händen, denn sie verzeigte jeden Herbst, und nach ihrer Zurückkunft war immer wieder Alles flott im Hause.

Die Kinder hielten natürlich zur Mutter, denn Baltbes war auch mehr in fremden Häusern, als in dem seingigen. Er kam fast nur zum Essen und Schlafen. Jenes ward ihm mit tüchtigen Reden gut gefallen, und dieses durch einen wohlgesetzten Abendsegen versüßt.

Creszenz blickte nun ihren Vater verächtlich an. Da trat der Geometer ein, Vater und Mutter machten freund-

liche Gesichter und thaten, als ob sie die Liebe selber wären; nur Creszenz sah betrübt aus, ihre Lippen zitterten.

Gang, mach Creszenz, zieh dich hurtig an, sagte die Mutter, Herr Geometer, wollen Sie's heut Mittag mit uns halten? das thut mich recht freuen. Es ist eben ein gewöhnlich Essen: Sauerkraut, Knöpfe und Speck. Es wird Ihnen aber doch schmecken, die Creszenz hat gekocht. Ein schatterndes Richern begleitete fast jedes ihrer Worte, wobei sie sich immer ein Wischen an der Nasenspitze zupfte.

Mit aller Kraft seiner Rede, fast mit Zwang bestimmte Baltbes den Geometer zur Einwilligung. Er nahm ihm den Hut ab und gab ihm solchen nicht mehr, denn er wußte wohl, daß wenn der Geometer da war, es nicht nur bei Tisch ohne Zank abging, sondern auch wahrscheinlich eine halbe Bier geholt würde. In der That wurde auch Cordale, die kleine Tochter, in den Adler geschickt und kam mit einer Flasche unter der Schürze zurück; denn auf dem Lande, wo Alles offenkundig ist und man den Leuten so zu sagen in den Mund guckt, sucht man auch Alles zu verbergen.

Creszenz trug schön gepust aber mit verweinten Augen das Essen auf, sie klagte über den Rauch in der Küche. So war alles Lüge bei Tische. Kaum hatte der Geometer halb aufgeessen, legte ihm die Mutter schnell wieder ein gutes Stück auf den Teller. Er dankte sehr für diese Freundlichkeit, denn er merkte nicht, daß die Frau den verlangenden Blicken ihres Mannes folgend, demselben schnell den ersehnten Bissen vor der Nase wegraubte; auch schenkte sie dem Geometer oft ein, weil sie mit Recht fürchtete, ihr Mann werde sonst nicht blöde zugreifen. Nur die Frau und der Geometer führten das Wort bei Tische. Als dieser von der Handelsüchtigkeit des Florian erzählte, erröthete Creszenz, sie holte aber schnell den Kasseteller unter der Ofenbank vor.

Als abgeessen war, sagte Baltbes: Nun Frau, mach auch einen Kaffee.

Ich für meine Person muß danken, sagte der Geometer.

Die Schneiderin nahm das gerne an, denn sie gönnte ihrem Manne keinen Antheil an dem Lackerbissen; sie küschelte dann später einen für sich allein und bröselte etwas dazu.

Nach der Mittagskirche ging nun Creszenz mit dem Geometer spazieren; sie wußte es zu veranstalten, daß sie nicht durch das Dorf, sondern durch die Gärten gingen. Als sie gegen des Jörals Regelbahn kamen, schreckte Creszenz plötzlich zusammen, denn sie sah Florian, wie er demselben mit dem Rücken nach dem Wege gekehrt dort stand. Sie hörte, wie er ein Stück Geld auf den Boden werfend, rief: Es gilt sechs Bahen, ich treff fünf. Unter dem Vorwande, daß sie etwas vergessen habe, kehrte sie schnell um, der Geometer folgte ihr kopfschüttelnd. Zu Hause überraschten sie die Mutter unangenehm beim Kaffee, Sie gingen nun durch das Dorf.

Florian begnügte sich für diesen Sonntag damit, Aufsehen im Dorfe zu erregen; das gelang ihm in vollem Maße. Alle Leute redeten nur von ihm, von seiner schwarzen Sammtjacke mit den silbernen Knöpfen, von seiner roth- und schwarzgestreiften Freischützenweste und von allen Herrlichkeiten der Art; denn die Leute im Dorfe wie in der Stadt haben meistens nichts zu sprechen und sind froh, wenn sich ihnen ein Gegenstand darbietet.

Der alte Metzgerle, der Vater des Florian, sammelte

den Ruhm seines Sohnes von Mund zu Munde, und that das Seine, ihn noch zu steigern.

Er konnte immer noch als ein schöner Mann gelten, wie er daher schritt, groß, mit geröthetem Antlitz und lustigen grauen Augen. Er ging hemdermelig und hatte das Sacktuch in das Armlod der Weste gesteckt, was ihm etwas Eigenthümliches gab. So oft er nun Jemanden begegnete, zog er seine Dose heraus, ließ eine Prife achten Dopelmops nehmen, indem er stets dabei bemerkte: den hat mir mein Florianbracht, gelt, es ist ein Staatskerle? So ist keiner auf zwanzig Stund Wegs. Sein Meister thät ihm auch gleich seine einzige Tochter geben, der Heidenbub mag aber nicht. Sein Meister löst mehr für Klauen, als drei Horber Mehger für Fleisch, er mehget alle Tage seine acht Kälber und auch zwei oder drei Ochsen. Was meinst? sehte er dann gewöhnlich hinzu, indem er seine Blatschle's Kappe dabei ab- und wieder aufsetzte, wie wärs, wenn ich noch Straßburg ging und das Mädele heirathen thät? Wenn es einmal partu einen Großmann will, iss eins, der jung oder der alt, ich nehms noch mit Jedem auf.

Bei dem alten Schmiedjörgli, einem kinderlosen Greisen von mehr als achtzig Jahren, der immer vor seinem Hause saß und sich von den Leuten Alles erzählen ließ, hielt sich der alte Mehgerle besonders lange auf. Der alte Schmiedjörgli und die alte Maurita auf der Bruck, das waren die zwei Leute, durch die man etwas im ganzen Dorfe bekannt machen konnte. Der Schmiedjörgli erzählte Gutes und Schlimmes weiter, um Andere damit zu necken und um zu zeigen, daß er Alles wisse; die Maurita aber erzählte das Freudige, damit sich Andere mit freuen, und das Traurige, damit Andere mit trauern. Der Schmiedjörgli war der beste Abnehmer für die Prahlereien des Mehgerle.

So ging der Sonntag vorüber, und als Ersehzenz, nachdem es schon langst Nacht geworden war, mit dem Geometer heimkehrte, dankte sie Gott, daß die gefürchteten Händel nicht eingetroffen waren. (Fortf. folgt.)

Das lebendige Grabmal.

Das Grabmal wächst sehr erst aus der Erde und ins Geld, und dem es gehört, der hat sich selbst gefest bei Lebzeiten. Er hieß Matthias Freitag, war Schultheiß und Steuereinnahmer in Döllstett und sein Grabmal ist eine Obstbaum-Anlage. Um den Ort herum ist nämlich ein Weideplatz, auf dem wuchsen Weidenbäume, 11 oder 17, oder noch mehr, wovon jährlich wohl 10 Pfennige oder Gulden eingenommen wurden. Darum hielten manche Nachbarn die Weide hoch, und sahen scheel, daß Freitag den schönen Platz mit schlechten Obstbäumen besetzte. Sie blichen aber nicht immer so schlecht und klein, denn er pflegte sie auch wie die Mutter ihr Kind, und man ließ ihn nach und nach gewahren und kümmerte sich wenig darum. Nun ist der Mann gestorben, aber seine Obstanlage bringt der Gemeindefasse jährlich an 300 fl. ein und darüber, so oft der Gemeindefass verpachtet oder von dem Gelde etwas Nützliches angeschafft wird, heißt es: das haben wir unserem seligen Steuereinnahmer zu danken!

Es gibt aber der Weideplätze noch mehrere an mehreren Orten, denen ein Steuereinnahmer Freitag zu wünschen wäre.

Trinkspruch der Nordamerikaner.

Folgender Trinkspruch wird in Nordamerika bei allen Festen angebracht:
Fleiß und Sparsamkeit
Hilft auch durch die schlechte Zeit.

K a l e n d e r.

M a i.

Man versetzt aus den Mistbeeten ins Land; sezt Kraut, Kohl, Endivie, Bohnen, Kuckummern, Kürbisen, Salat; Skorzoneeren, Mangold, Winterrettige. Die Kohlen gedeihen besser in einer leichten, Skorzoneeren und Zwiebeln in einer starken Erde. Man untersucht, ob die Bohnen, die noch nicht gestoßen haben, und vor 14 Tagen gesetzt wurden, nicht etwa verfault sind; die faulen werden durch frische ersetzt; die Knoblauchblätter werden geknüpft; man saet den späten Blumenkohl in Beete, und die Kohlrüben ins freie Land für den Herbst und Winter; kurz vor dem Neumond saet man Endiviesamen. Wenn die Wärme zunimmt, werden die Stocken und Fenster weggethan. Die Baumschule muß gejätet, und bei trockener Witterung die Erde um die Bäume herum mit Laub bedeckt werden, was auch den ganzen Sommer hindurch zu beobachten ist. Man unterlasse nicht, die Bäume von den Raupen zu säubern. Nesseln, grün oder getrocknet, geschnitten, und dem Viehe mit eingebrühet, pflegen die Milch zu befördern. Wer sich die Mühe geben will, dergleichen, und zwar von der großen Art, an einem feuchten und schattigen Orte auszusäen, und solche dem Melkviehe mitunter zu schneiden, der wird den Zuwachs an der Milch sehr bald spüren, und diese Mühe wird ihn nicht gereuen.

Fischerrei. Der schönste Angelmonat. Barsch, Blei, Gründling, Flunder, Weißfisch, Euribe, Karpse, Forelle, Barbe, Möne, Aal, Lachs und Aise. — Laichzeit der Karpfen, Barben, Hechte, Schleiden, Rothaugen, Barsche, Karauschen, Gründlinge, Aeschen, Bleien, Mönen, Alante, Euriben, Nasen, Orse, Rothfische, Lachse, Eiore, Zander und Stinte. Beginn des Krebsfangs.

Jagd. Die Jagd ist in diesem Monat geschlossen und es werden nur in den Saatsfeldern Wacheln mit Steckgarnen gefangen. Brutzeit des Auerhuhns, des Birkhuhns, der Rebhühner, der wilden Tauben, Enten und Gänse, der Jasanen. Wacheln, Lerchen, Kibiken und andere kleine Vögel kriechen aus; dergleichen haben fast alle Raubvögel Junge. Der Hase rammelt und sezt fort; alte Hirschkühe und Altriche sezen; ferner frischen oder werfen die alten Bächen.

B a u e r n r e g e l n.

Wenn am 1. Mai Reif fällt, gerathen alle Früchte wohl.	Wie's um Urbani (25.) sich verhält.
Regen im Anfang Maien.	So ist auch das Vunwetter bestellt.
Ichut den Reben dräuen.	Hat Urbani Sonnenschein.
Je später der Schlehensrauch nach dem 1. Mai blüht, desto schlimmer seht's um Korn- und Heuernte.	Gibt es viel und guten Wein.
Die drei Hius ohne Regen.	Bringt dem Weine großen Segen.
Sind für den Winzer großer Segen.	Mai kühl und naß.
Nämlich Panfrans (12.), Servatius (13.) und Bonifatius (14.).	Füllt Scheuer und Kof.
	Der Mai ist selten so gut.
	Er bringt dem Bauerfahl noch einen Hut.

Kurs für Goldmünzen.

den 1. Mai 1847.

Württemberg. Dufaten	5 fl. 45 kr.	Friedrichs'or	9 fl. 48 kr.
Andere Dufaten	5 fl. 35 kr.	Holl. 10 Gulden-Stücke	9 fl. 56 kr.
Neue Louisd'or	11 fl.	fr. Zwanzigfranken-Stücke	9 fl. 30 kr.